

Andreas Schachner

Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2006

mit Beiträgen von Suzanne Herboldt und Gernot Wilhelm

Im Jahr 2006 wurde in Boğazköy vom 18. Juni bis 15. Oktober gearbeitet. Dank der großzügigen Unterstützung durch JT-International Türkiye konnten letzte Arbeiten an der rekonstruierten Mauer in der Unterstadt fertiggestellt und gleichzeitig Fortschritte in der Grabung erzielt werden. Die Firma Real Türkiye hat einen weiteren Container zur Verfügung gestellt, der die Arbeitsräume im Grabungshaus ergänzt und zur Aufstellung einer Studiensammlung genutzt wurde. Private Spenden ermöglichen eine deutliche Verlängerung der Arbeiten im Gelände. Besonderer Dank gebührt Harald von der Osten, der insgesamt vier Wochen seines Jahresurlaubs damit verbrachte, die geophysikalischen Prospektionen in der westlichen Oberstadt fortzusetzen. Allen Mitarbeitern, die durch ihren unermüdlichen Einsatz diese Kampagne zu einem Erfolg gemacht haben, gilt mein herzlicher Dank¹.

Die diesjährigen Arbeiten können unter verschiedenen Schwerpunkten zusammengefaßt werden. Einerseits wurden die Arbeiten an dem in der Unterstadt rekonstruierten Mauerabschnitt durch die Wiederherstellung des ausgegrabenen Zustands auf der Stadtinnenseite abgeschlossen. Der rekonstruierte Mauerabschnitt wurde am 27.7.2006 in einem von JT-International Türkiye organisierten Festakt durch Herrn Atilla Koç (Minister für Kultur und Tourismus der Republik Türkei) seiner Bestimmung übergeben (Abb. 1). Gleichzeitig wurden die Ausgrabungen im Tal vor Sarıkale fortgesetzt und durch eine neue Grabungsstelle ergänzt. Einen dritten Schwerpunkt bildeten ausgedehnte geophysikalische Prospektionen in verschiedenen Bereichen der Stadt.

¹ Unter Leitung des Verfassers haben an den Arbeiten teilgenommen: A. Bozkurt, M. Can, I. Dinkel, S. Erdil, M. Gruber, K. Kaniuth, B. Özüt, H. Öznel, §.

Schachner, T. Yelbaş (archäologische Feldarbeiten), Y. Helmholz (Restaurierung und archäologische Feldarbeiten) G. Öznel (Scherbengarten und Keramikdokumentation), U. Schoop (Bearbeitung hethitischer Keramik), C. Vogt (Topographie), H. von der Osten (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg), H. Stümpel und sein Team vom Institut für Geowissenschaften der Christian-Albrechts-Universität Kiel (geophysikalische Prospektionen), G. Wilhelm (Bearbeitung von Keilschrifttafeln im Museum für Anatolische Zivilisationen [Ankara] und in Boğazkale). Das türkische Kulturmuseum wurde durch A. Atilla (Museum Antalya) vertreten.

² Für die Arbeiten der Jahre 2001–2005 westlich von Sarıkale vgl. Seeher 2003; Seeher 2004; Seeher 2005.

Die Ausgrabungen im Tal vor Sarıkale

Im Mittelpunkt stand auch in diesem Jahr die Fortführung der Ausgrabungen in der westlichen Oberstadt. Langfristiges Ziel ist es, großflächigen Einblick in die Besiedlungsgeschichte und Struktur dieses Teils der Stadt zu erlangen. Hierfür wurden einerseits die begonnenen Grabungen² unterhalb von Sarıkale nach Osten zum Felsen hin erweitert und andererseits ein neues Areal südlich begonnen (Abb. 2).

Die Erweiterung des Grabungsareals westlich unterhalb von Sarıkale verfolgt zwei Ziele: 1. gilt es die bisher freigelegte Siedlungsabfolge in der Fläche zu überprüfen, um so zu verstehen, wie sich dieser Teil der Stadt über mindestens 300 Jahre dynamisch entwickelte. Ein 2. Ziel der Arbeiten ist es, mittelfristig die Ausgrabungen bis an den Fuß von Sarıkale heranzuführen, um die Einbindung dieser markanten Landmarke in das Stadtgefüge zu untersuchen.

2006 wurden die Arbeiten schwerpunktmäßig in den Planquadranten 293–296/304–306 und 297–298/305 fortgesetzt. Es wurden teilweise bereits an der



Abb. 1 Boğazköy-Hattuša. Einweihung der aufgebauten Stadtmauer



Abb. 2 Boğazköy-Hattuša. Das Tal vor Sarikale (Stand 09/2006). Das südliche Grabungsareal befindet sich zwischen und hinter der Felsgruppe am rechten Bildrand. Der Aufweg zur zentralen Oberstadt ist deutlich erkennbar

Oberfläche und nach Abtragung der Humusschicht massive unregelmäßige Steinsetzungen angetroffen, die die Fortsetzung entsprechender bereits freigelegter Strukturen darstellen³. Begleitende Funde, insbesondere glasierte Keramik, fragmentierte Glasarmreife und Eisennägel, belegen eine Entstehung wahrscheinlich im Zuge der Nutzung dieses Areals als Yayla in osmanischer Zeit.

Wie in den vergangenen Kampagnen wurden die enormen Schuttmassen, die im Süden des Areals mit einer Mächtigkeit von bis zu 4 m die hethitische Bebauung überlagern⁴, auch in diesem Jahr dank der Genehmigung durch die Antikenbehörden maschinell abgetragen. Die maschinell durchgeführten Grabungen wurden noch in den sekundär angeschwemmten Sedimenten gestoppt, so daß die eigentlichen hethitischen Schichten traditionell freigelegt werden konnten. In den Ablagerungsschichten über der hethitischen Bebauung wurden wie in den früheren Jahren große Mengen durchmischten Materials gefunden.

Neben großen Mengen von Keramik, die aus hethitischer Zeit und zu einem geringern Maße auch aus der frühen Eisenzeit stammen, ist der Fund

³ Seeher 2003, 3–6.

⁴ Vgl. Seeher 2003, 1–3.; Seeher 2004, 59–62 Abb. 1.



Abb. 3 Boğazköy-Hattuša. Römische (?) Gefäßapplique aus Terrakotta (Bo 06-12-56)



Abb. 4 Boğazköy-Hattuša. Kopf eines Löwen aus Terrakotta (Bo 06-901-2043)

einer nahezu vollständigen Tontafel (Bo 2006/01) im Planquadrat 293/304 zu verzeichnen (Abb. 19)⁵. Die stark abgeriebene Oberfläche der Tafel ist ein Indiz dafür, daß sie eine längere Strecke den Hang abwärts verschoben wurde. Neben zahlreichen Fragmenten unterschiedlicher Größe ist dies bereits die zweite nahezu vollständige Tontafel⁶, die in diesem Bereich ohne Bezug zu einem Gebäude gefunden wurde. Beide Texte sowie alle Fragmente, die im Bereich der Erosionsrinnen gefunden wurden, datieren in die mittelhethitische Periode, so daß zu vermuten ist, daß sich oberhalb der derzeitigen Grabungen am Hang in einem Gebäude eine größere Sammlung von Texten befand.

Während in den früheren Kampagnen bereits Keramik der frühen Eisenzeit gefunden wurde, erweitert eine gut erhaltene Bogenfibel aus dem Planquadrat 293/304, die in das 7.–6. Jh. v. Chr. datiert⁷, das Fundspektrum im Tal vor Sarikale. Eine stark abgeriebene, wahrscheinlich römisch zu datierende Gefäßapplique (?) in Form einer weiblichen Büste (Bo 06-12-56; Abb. 3), die im Planquadrat 291/306 im äußersten Westen des Grabungsareals gefunden wurde, stellt nicht nur einen bisher in Boğazköy einmaligen Fund dar, sondern ist ein Indiz dafür, wie lange die Erosionsbildung mindestens andauerte.

Rundplastische Funde aus dem Erosionsschutt

In der östlichen Erweiterung des letztjährigen Grabungsareals wurden ebenfalls zahlreiche Kleinfunde ohne Bezug zu architektonischen Zusammenhängen in den oberen Erosionssedimenten angetroffen. Insbesondere drei rundplastische Stücke sind aufgrund ihrer Einmaligkeit im hethitischen Kulturräum hier hervorzuheben; 1. der Kopf eines Löwen, 2. der Kopf einer männlichen Figurine und 3. der Unterleib einer weiblichen Figurine.

Im Planquadrat 295/305 wurde der zerbrochene und teilweise bestoßene Kopf eines Löwen gefunden (Abb. 4). Der Kopf ist aus Ton gefertigt, der in seiner mineralischen Magerung und Zusammensetzung dem der hethitischen Standardkeramik entspricht. Allerdings ist er mit einem hellrötlichen Farbüberzug versehen⁸, der teilweise abgesplittert ist. Das Gesicht mit geöffnetem Maul, in dem die oberen beiden Eckzähne erhalten sind, ist plastisch und markant herausgearbeitet. Details wie z.B. die Kräuselungen des Fells oder Falten auf der Oberseite der Schnauze sind dagegen nur durch Ritzungen angedeutet, die nachträglich in den Überzug eingebracht wurden. Der sich nach hinten verbreiternde Kopf und die Mähne sind mit scharfen Kanten gegen das Gesicht abgesetzt und gehen somit in Stufen in den hinteren Teil des Kopfes über. Da die Ohren gänzlich fehlen, waren sie wahrscheinlich angesetzt und sind offenbar abgebrochen.

Die Größe des Kopfs und die Tatsache, daß er hohl ist und im Maul kein Loch für einen Ausguß erhalten ist, deuten darauf hin, daß er möglicherweise Teil einer größeren Figur gewesen ist. Eine stark rekonstruierte Statuette, die trotz des fehlenden Kopfs aufgrund der Dimensionen als Vergleich dienen könnte, wurde auf Büyükkale gefunden⁹. Im Gegensatz zu dem neu gefundenen Kopf ist jedoch bei diesem Beispiel das Fell und die Mähne durch sorgfältige Ritzungen angedeutet. Ein in seiner Größe und soweit erkennbar Gestaltung der Nüstern ebenfalls vergleichbarer Kopf eines Löwen stammt ebenfalls von der Büyükkale (Gebäude A, Raum III)¹⁰. Ein weiteres Fragment eines entsprechend gestalteten Löwenkopfs, der Teil eines Rhytons war, wurde im Tempel 8 in der zentralen Oberstadt gefunden¹¹.

Die durch klare Linien erzielte Gliederung des Kopfs, insbesondere am Übergang zur Mähne, findet auch Parallelen in rundplastischen Darstellungen

5 Ich danke Herrn G. Wilhelm für seine Mitteilungen bezüglich der Textfunde; für den Inhalt der Texte s.u. den Beitrag von G. Wilhelm.

6 Für die früher gefundene Tafel vgl. Wilhelm in: Seher 2005, 77–79.

7 Typ XII 14 nach Boehmer 1972, 62–65. Für Funde der frühen Eisenzeit vgl. Seher 2004, 73.

8 Nach Munsell 5YR 7/6 (*reddish yellow*).

9 Fischer 1963, 155 Nr. 1250 Taf. 132.

10 Fischer 1963, 155 Nr. 1251 Taf. 133.

11 Parzinger – Sanz 1992, 115 Taf. 75, 185; Neve 1999, 81 Taf. 68a.

von Löwen in Stein¹². Da diese Beispiele ebenso wie die Funde von Büyükkale allgemein in die – eventuell frühe – Großreichszeit datieren, erscheint ein allgemeiner Ansatz des Fundes im Tal vor Sarikale möglich.

Am östlichen Rand des Planquadrats 294/306 wurde der Kopf einer anthropomorphen Figurine in einer bereits in früheren Kampagnen teilweise ausgegrabenen, wahrscheinlich eingespülten Steinlage gefunden¹³. Der Kopf mit einer Höhe von 6,2 cm ist eine der wenigen rundplastischen anthropomorphen Darstellungen, die aus hethitischen Kontexten bekannt wurden (Abb. 5 a. b). Deshalb hat dieser Fund trotz der stratigraphisch nicht gesicherten Fundlage in den späteren Erosionsschichten eine außerordentliche kulturhistorische Bedeutung.

Der Kopf ist unmittelbar am unteren Halsansatz abgebrochen. Die mittelstarke mineralische Magerung des Tons entspricht der hethitischen Standardkeramik in Boğazköy. Besonders auffallend ist die leicht vorgestreckte Haltung des Kopfs, die durch die deutliche Wölbung des Halses entsteht und ein Merkmal hethitischer anthropomorpher Rundplastik ist. Das Gesicht wird durch die markanten großen Augen und eine leicht bestoßene breite Nase geprägt. Dagegen ist der Mund nur mit dünnen Lippen schmal ausgeführt; die Oberlippe steht leicht vor. Auf dem Kopf trägt die Person eine einfache kalottenförmige Kappe, die mit drei umlaufend eingeritzten Rillen am unteren Rand begrenzt wird (Abb. 5). Während die Haare nicht zu sehen sind, treten seitlich unter der Kappe relativ große Ohren hervor, deren unteres Ende relativ unförmig erscheint. Hierbei dürfte es sich jedoch um große Ohrringe handeln, die in Terrakotta nicht im Detail ausgeführt wurden.

Für die kulturgechichtliche Interpretation der Figurine liefert insbesondere die Kopfbedeckung¹⁴ Anhaltspunkte, die jedoch grundsätzlich zwei Möglichkeiten der Ansprache eröffnen. Die kalottenförmige Kappe ohne Hörner findet ebenso wie die Gesamterscheinung des Kopfes, des Gesichts und der großen Ohrringe als Schmuck ihre besten Parallelen in den Reliefs Nr. 64 und Nr. 81 in Yazılıkaya, die König Tudhalija IV. zeigen¹⁵. Darüber hinaus sind ähnliche gestaltete Reliefdarstellungen der Könige Muwatalli II. und Muršili III. sowie ein anonymes Bild in Alaca Höyük bekannt¹⁶. Aufgrund der deutlichen Übereinstimmungen, insbesondere mit den Königsreliefs, könnte es sich bei der Figurine durchaus um die Darstellung eines Königs, vermutlich der Großreichszeit, handeln.

Da sich in der Großreichszeit die Darstellungsweise der Götter und Könige merklich annähern und bisweilen scheinbar sogar austauschbar wurden¹⁷, könnte der Kopf auch als Teil einer Figurine des Sonnengottes angesprochen werden. Denn insbesondere dessen Darstellungen in Yazılıkaya (Nr. 34) und in der Kammer 2 auf der Südburg entsprechen dem vorliegenden Stück exakt¹⁸. Eine auch in ihren Maßen sehr ähnliche rundplastische Figur aus Bronze wurde in Ahurhisar gefunden und wird nun im Museum von Afyonkarahisar aufbewahrt¹⁹; jedoch weicht die Kopfbedeckung dieser Figur dadurch ab, daß sie Hörner als Zeichen der Göttlichkeit und als Verzierung ein Band trägt, das über den Rücken zumindest bis auf die Taille reicht.



5a



5b

Abb. 5 Boğazköy-Hattusa. Kopf einer anthropomorphen Figurine (Bo 06-32-109). M. 1:1

12 Kopf eines Löwen aus dem Tempel 2: Neve 1993, Abb. 112, 117; Neve 2001, 55–59 und z. B. Löwe an der äußeren rechten Torwange des Löwentors: Bittel 1937, Taf. 7, 1 b. In Alaca Höyük wurde ebenfalls ein Vergleichsstück gefunden: Koşay 1951, Taf. 73, 3 a. b.

13 Seeher 2005, 68 Abb. 5.

14 Allgemein Ekiz 2006, 20–36.

15 Bittel u. a. 1975, Taf. 60. Für die textlichen Belege dieser Kappe als Kleidungsstück des Königs bei rituellen Handlungen vgl.: van den Hout 1995, 551–553.

16 Zusammenstellung bei van den Hout 1995, 550.

17 Van den Hout 1995.

18 Yazılıkaya: Bittel u. a. 1975, Taf. 57; Kammer 2: Neve 1993, 76 Abb. 211, 212 (Yazılıkaya Nr. 34).

19 İlash 1993, 301–308 Abb. 1–3 Taf. 55–58.



6a



6b

Abb. 6.b Boğazköy-Hattuša. Fragment einer weiblichen Figurine (Bo 06-42-213)

- 20 Bittel u.a. 1975, 143–148 Taf. 59.
 21 Bittel u.a. 1975, Taf. 64, 38. 51. 55.
 22 Bittel u.a. 1975, Taf. Yebas-Stein. Anhand des vorliegenden rundplastischen Stücks ist wegen der Bruchkante nicht erkennbar, ob sich diese drei Rippen unter dem Gürtel nach oben fortsetzen.
 23 Alaca H.: Akurgal 2001 Abb. 82a; Siegelabdruck mit Darstellung der Königin Danuhēpa (Frau des Muwatalli II.); Neve 1993, Abb. 157; Siegelabdrücke der Puduḥēpa; Poetto 2002, 637–641 Abb. 1. 2; dagegen wird die Frau auf einem Siegel des Tutuhalija IV. aus Ugarit als Göttin angesprochen: van den Hout 1995, Abb. 2; allgemein: Darga 1976, 85–88.
 24 Herbordt 2006, 109.

Da weder die ursprünglichen Umstände der Aufstellung noch ein auswertbarer Fundzusammenhang vorliegen, ist eine Entscheidung, ob in dieser Darstellung ein König oder der Sonnengott gemeint ist, nicht möglich. Da beide Varianten jedoch sowohl im Bild als auch in den textlichen Beschreibungen sehr einheitlich sind, ist die Figur in toto entsprechend der genannten Reliefs wahrscheinlich mit langem Mantel und Litus zu rekonstruieren. Eine Rekonstruktion entsprechend der Figur aus Ahurhisar mit kurzem Rock erscheint mir angesichts der dort vorliegenden gehörnten Kappe unwahrscheinlich.

Rundplastische anthropogene Figurinen sind in der hethitischen Kunst zwar bekannt, jedoch wurden bisher ausschließlich Figurinen aus Bronze oder Fragmente aus Stein gefunden. Die Figurinen aus Metall gehören bis auf das Beispiel aus Ahurhisar einem ikonographischen Typus an, der sich durch einen Kurzrock, nackten Oberkörper und sofern erhalten durch eine spitze Hörnermütze auszeichnet, so daß in aller Regel zweifelsfrei ein Gott dargestellt ist. Die vorliegende Figurine weist erstmals auf die Existenz einer bisher in der Rundplastik gänzlich unbekannten Form der Repräsentation von Königen oder Göttern hin. Da sämtliche Vergleichsbeispiele in die Großreichszeit zu datieren sind, ist ein entsprechender chronologischer Ansatz unseres Fundstückes wahrscheinlich.

Das Fragment einer zweiten rundplastischen, jedoch weiblichen Figurine wurde im Planquadrat 294/306 gefunden. Es handelt sich um den Unterkörper einer Statuette, der in einen langen Faltenrock gekleidet ist (Abb. 6a. b). Während vorne die Spitzen der beiden Füße eng nebeneinander stehend unter dem Rock hervorschauen, befinden sich auf der Rückseite mittig drei leicht erhabene Rippen. Diese verlaufen im Gegensatz zu den übrigen leicht diagonal angeordneten Rillen senkrecht bis zum Ende des Rocks. Auf Höhe der Hüfte bilden zwei waagerechte Linien als Gürtel den oberen Abschluß des Gewands. Bemerkenswert ist, daß der Rock im unteren Bereich deutlich nach hinten gezogen ist (Abb. 6b), so als ob die Figur in Bewegung wäre. Da die Füße jedoch unter dem Rock vorne parallel stehend hervorkommen, kann dies ausgeschlossen werden. Es handelt sich vielmehr um den Schnitt und Faltenwurf des Kleidungsstückes.

Das rundplastische Fragment der Figurine findet im Hinblick auf die Darstellung des Rocks eine exakte Parallel in den Felsreliefs der Göttinnen in Yazılıkaya²⁰. In Yazılıkaya endet der Rock allerdings auf Höhe der Knöchel, so daß die Füße zu sehen sind. Das vorliegende Stück belegt nun zweifelsfrei, daß die nach hinten spitz zu laufende Wiedergabe des Rockes nicht als Indiz für Bewegung gewertet werden kann, sondern daß die Göttinnen in Yazılıkaya stehend abgebildet wurden. Die auf der Rückseite der Figur erkennbaren plastisch ausgearbeiteten drei senkrechten Rippen finden Entsprechungen in den bildlichen Darstellungen²¹, wobei man diese aufgrund des sogenannten Yekbas-Steines und der Darstellung auf Siegeln als die bis zum Ende des Rocks auslaufende Fortsetzung der Kopfbedeckung oder der Haare ansehen kann²².

Obwohl es sich bei den in Yazılıkaya-Dargestellten ausnahmslos um Göttinnen handelt, wäre es vorschnell, daraus zu schließen, das Fundstück wäre Teil der Statuette einer Göttin. Denn die Darstellungen auf einem Orthostaten in Alaca Höyük und auf Siegelabdrücken, die den Königinnen Tanuḥēpa bzw. Puduḥēpa zugewiesen werden, zeigen das gleiche Gewand²³. Dieses Kleidungsstück wurde offenbar sowohl für Göttinnen als auch Königinnen verwendet, so daß eine Entscheidung auch im vorliegenden Stück unmöglich ist. Die Verwendung des Kleidungsstücks belegt eine auch in anderen Bildzusammenhängen der Großreichszeit zu beobachtende Angleichung der Tracht zwischen Göttern und Menschen²⁴; zumal die Darstellungen von Frauen in

althethitischer Zeit auf den Reliefvasen aus İnandık, Bitik oder Hüseyindede eine andersartige Bekleidung zeigen.

Im Gegensatz zu den südlichen und zentralen Bereichen der Grabungsfläche vor Sarikale, in der die Funde aus den oberen Erosionssedimenten regelmäßig deutliche Spuren der Umlagerungen aufweisen, sind die rundplastischen Artefakte aus dem östlichen Teil des Areals zwar zerbrochen, bestoßen und unvollständig, ihre Oberflächen weisen jedoch keine Spuren von Abrieb auf. Dies ist eine Indiz dafür, daß sie wahrscheinlich nicht sehr weit umgelagert wurden. Berücksichtigt man die lokale Topographie und die Fließrichtungen des Wassers, so ist wahrscheinlich, daß die oben beschriebenen diesjährigen Funde nicht durch die von Südosten nach Nordwesten verlaufende Haupterosionsrinne umgelagert wurden, sondern nur aus dem Hangbereich direkt unterhalb von Sarikale stammen können. Sie könnten zum Inventar eines dort befindlichen Gebäudes gehören, dessen massiver Steinversturz in den Planquadranten 297–298/305 bereits angeschnitten wurde.

Die Bebauung in den Planquadranten 293–295/304–306

Im Südwesten des Areals wurde im Anschluß an die bereits in früheren Kampagnen freigelegten Bauten²⁵ im Planquadrat 293/304 ein weiterer Raum ausgegraben, der mit einer eigenen Mauer gegen das westliche Gebäude gebaut wurde. Die unregelmäßige Struktur und die Bauweise aus kleinen Lesesteinen sind ein Indiz dafür, daß es sich ebenfalls um einen eingetieften Kellerraum handelt. Im Gegensatz zu den bereits freigelegten Räumen war dieser trotz des erhaltenen Fußbodens bis auf wenige Keramikfragmente fundleer.

In der nach Osten erweiterten Grabungsfläche wurden in den Planquadranten 293–295/304 bzw. 294–295/305–306 Teile von zwei großen Gebäuden freigelegt (Abb. 7, 8). Beide weisen zahlreiche Um- und Anbauten auf. In der ursprünglichen Gestaltung hatten beide regelmäßige, viereckige Grundrisse. Zwischen den Bauten verlief in einer Freifläche ein Kanal von Osten nach Westen, der zumindest einmal zerstört und auf wesentlich höherem Niveau erneuert wurde (Abb. 9).

Die südliche Außenmauer des nördlichen Bauwerks weist zwei Erneuerungsphasen auf, die mit nördlich an die Mauer anschließenden Laufhorizonten parallelisiert werden können. So wird ersichtlich, daß dieses Gebäude mehrfach grundlegend repariert wurde. Mindestens eine Erneuerung ist auf die Zerstörung des zwischen den Gebäuden verlaufenden Kanals zurückzuführen, der genau an der Stelle barst, an der er von Süden nach Westen eine Kurve um nahezu 90° macht (Abb. 9). Die Kausalität des Ergebnisses und seiner Folgen für das nördliche Gebäude sind daran erkennbar, daß der gesamte Bereich nördlich der Mauer mit sandigen Sedimenten gefüllt war. Nach der Zerstörung des Kanals wurde auf deutlich höherem Niveau und auf den bereits genannten, sandigen Sedimenten, aber mit nahezu identischer Ausrichtung ein neuer Kanal errichtet. Im Zerstörungsschutt des nördlichen Gebäudes wurde ein bemerkenswertes Siegel in Form eines Fußes gefunden, das ein Indiz dafür sein könnte, daß das Gebäude bis in die Großreichszeit genutzt wurde (Abb. 18 a, b)²⁶.

Der neu errichtete Kanal führte das Wasser aus der gleichen Abflußrinne ebenfalls zunächst von Norden nach Süden ab, um dann in einer 90° Kurve in den Freiraum zwischen den Gebäuden umzubiegen. Vor der Kurve verläuft er parallel und teilweise auf einer Mauer des südlichen Gebäudes, so daß man den Eindruck gewinnt, der Kanal verlief unter dem Gebäude; zumal östlich

²⁵ Seher 2003, 10–12 Abb. 14, 15;
Seher 2004, 67.

²⁶ Vgl. u. den Beitrag von S. Herboldt.



Boğazköy-Hattuša. Planquadrate 293–295/
304–306 (Stand 10/2006)

Abb. 7 Plan

Abb. 8 Luftbild





Abb. 9 Boğazköy-Hattusa. Stratigraphische Abfolge im Planquadrat 295/304. Die beiden Kanäle biegen jeweils um etwa 90° um. Der ältere ist stark zerstört, der jüngere hingegen gut erhalten (rechts im Bild). Die im Osten später angebaute Mauerecke ruht auf sandigen Sedimenten. Im Vordergrund verläuft die ältere Mauerecke unter dem älteren Kanal hinweg

eine auf Sandsedimenten errichtete Mauerecke die Vergrößerung des Bauwerks nach Osten anzeigen (Abb. 7. 9).

Anhand der Baubefunde des südlichen Gebäudes können ebenfalls mindestens zwei Umbauphasen des ursprünglichen Plans erkannt werden (Abb. 7. 8). Das Gebäude, das sich dem von Osten nach Westen abfallenden Gelände insoweit anpaßt, als daß zwischen dem westlichen und östlichen Teil ein deutlicher Niveauunterschied zu verzeichnen ist, wurde im Laufe seiner Lebensdauer nach Norden und Osten vergrößert. Im Inneren wurde die ursprüngliche Raumstruktur in wesentlichen Bereichen verändert. Bemerkenswert ist, daß der westliche Gebäudeteil zumindest im Süden in den ursprünglichen Hang eingetieft war.

Da zwischen der westlichen Außenmauer des südlichen Gebäudes und der nach Westen anschließenden, ebenfalls in den Hang eingetieften Bebauung keine Befunde angetroffen wurden, ist hier ein Freiraum oder eine Gasse anzunehmen, die von Norden nach Süden verlief (Abb. 7. 8); wobei die originale Oberfläche durch die Erosion abgetragen wurde. Der Bereich zwischen den beiden östlichen Gebäuden war ebenfalls unbebaut und wurde lediglich durch den Kanal genutzt. Sekundär wurden zwei Mauern eingezogen, die die beiden Gebäude nur scheinbar vereinen, jedoch eigentlich das Areal gegen das Ausschwemmen befestigten.

Eine stratigraphisch ältere Schicht als die bisher beschriebene ist durch eine Mauerecke klar definiert, die von dem älteren Kanal überbaut wurde (Abb. 8. 9). Möglicherweise ist diese Schicht mit dem Quadratgebäude 2 im



Abb. 10 Boğazköy-Hattuša. Das Grabungsareal von Westen. Im Vordergrund das südlische Gebäude mit mehreren Bauphasen, im Hintergrund befinden sich die beiden Terrassierungsmauern. In der östlichen sind Werksteine als Spolien verbaut

Zentrum des Areals gleichzeitig. Bemerkenswert ist jedoch in jedem Fall, daß zwischen der älteren und der jüngeren Bauschicht ein grundlegender Wandel in der Nutzung und Struktur des Areals festzustellen ist.

Beim derzeitigen Stand der Arbeiten ist eine chronologische Ansprache dieser Entwicklung noch schwierig. Jedoch zeigt eine vorläufige Analyse der Keramik anhand des von U. Schoop erarbeiteten Systems, daß die beiden östlichen Gebäude im 14. Jh. v. Chr. genutzt wurden. Eine grundlegende Neugestaltung dieses Siedlungsbereichs im frühen 14. Jh. v. Chr. erscheint somit wahrscheinlich.

Nach Osten werden die beiden Gebäude durch eine lange von Südwesten nach Nordosten verlaufende Mauer begrenzt (Abb. 8. 10). Diese ist im Gegensatz zu den Gebäuden aus runden Geröllsteinen errichtet, die lediglich in einer Lage gegen den Hang gesetzt sind. Die Mauer ist somit nicht frei stehend gebaut, sondern ist als gegen den Hang gelehnte Terrassierungsmauer zu verstehen. Das stratigraphische Verhältnis zwischen dieser Terrassierung und den westlich anschließenden Gebäuden ist noch nicht gänzlich geklärt, jedoch hat es den Anschein, daß die Mauer wahrscheinlich gleichzeitig mit der Gründungsphase des südlichen Gebäudes und des älteren Kanals errichtet wurde.

Vor allem im nördlichen Bereich der durch diese Mauer begrenzten Terrasse wurden mehrere Schotterlagen freigelegt, die aus einem Konglomerat aus Steinen und Scherben bestehen und möglicherweise als bewußte Pflasterungen anzusehen sind. Auf dieser Schotterlage wurde eine Tontafel in Form eines Tonlebermodells (Bo 2006/02) gefunden (Abb. 20).

Östlich hangaufwärts verläuft im Abstand von 2m im Süden und bis zu 12m im Norden eine weitere Mauer. Diese ist ähnlich wie die erste gegen den Hang gebaut, besteht aber aus Bruchsteinen und wurde in zwei Schalen errichtet. Bemerkenswert ist, daß auch hethitische Werksteine mit Bohrlöchern als Spolien verbaut wurden (Abb. 10). Dies könnte man als Indiz dafür werten, daß diese Mauer relativ spät in der hethitischen Nutzungsphase errichtet wurde. Hinter der Mauer wurde weder normale Erde noch Siedlungsschutt, sondern vielmehr grau-grünlicher Çorak freigelegt. Dabei handelt es sich um ein Material, das in der Umgebung von Hattuša natürlich vorkommt und von den hethitischen Baumeistern nicht nur für Dächer, sondern auch für die Anschüttung von Gelände genutzt wurde. Offensichtlich wurde der Hang west-

lich unterhalb von Sarikale in hethitischer Zeit bewußt und aktiv gestaltet und verändert, was ein weiteres Indiz dafür ist, daß sich hier Bauten von besonderer Bedeutung befanden.

Ein Testschnitt in Richtung auf den Felsen von Sarikale erbrachte in dieser Frage noch keine Klarheit (Abb. 10). Zwar deuten zahlreiche sorgfältig bearbeitete Werksteine die Existenz größerer Bauten an, doch konnte bisher keiner dieser Blöcke *in situ* angetroffen werden, so daß unklar ist, woher diese Werksteine stammen. Lediglich im mittleren Teil des Hanges liegen mehrere Steine relativ gut in einer Reihe, weshalb hier wahrscheinlich eine weitere Terrassierungsmauer zu erwarten ist, die sich in einer leichten Geländekante nach Süden fortzusetzen scheint.

Ausgrabungen in den Planquadrate 294–296/288–29027

Ziel des zur Zeit in Boğazköy mittelfristig verfolgten Forschungsplans ist es, die westliche Oberstadt von Hattuša und ihre chronologische und organisatorische Stellung im städtebaulichen Gesamtorganismus möglichst großflächig zu untersuchen. Mit der Wahl der Planquadrate 294–296/288–290 als zusätzliche Ausgrabungsfläche sind in diesem Zusammenhang mehrere Intentionen verbunden. Einerseits ist die Lage des Areals an einem der beiden natürlichen Zugänge zum zentralen Tempelviertel von Bedeutung, da so dessen Erschließung von Westen erhellt wird (Abb. 2. 11). Gleichzeitig handelt es sich um einen durch die Topographie klar abgegrenzten Siedlungsbereich, dessen Funktion am Übergang zwischen zwei Großräumen innerhalb der Stadt von besonderer Bedeutung für das Verständnis des Gesamtorganismus sein wird. Darüber hinaus gilt es zu klären, ob die sich im Grabungsbereich westlich von Sarikale abzeichnenden Zäsuren in der Siedlungsentwicklung auch auf andere Bereiche der westlichen Oberstadt übertragen werden können. Ein weiterer Aspekt ist die Lage am oberen Ende der Erosionsrinne, die bis in die Hauptgrabungsfläche reicht. Es stellt sich die Frage, ob die dort in den oberen Erosionsschichten gefundenen besonderen Funde (Bullae, Tontafeln oder Stelenfragmente) unter Umständen ihren Ursprung hier haben könnten²⁸.

Erdwiderstandsmessungen vor Beginn der Grabungen haben die Existenz ausgedehnter Bebauung ebenso angezeigt wie Bruchstücke verbrannter Lehmziegel an der Oberfläche. Die Ausgrabungen erstreckten sich auf eine Fläche von ca. 400m², wobei insbesondere im Osten des Areals im Bereich einer Brandruine gearbeitet wurde (Abb. 12, 13). Dieses Gebäude stellt die zur Zeit älteste Besiedlungsphase in diesem Bereich dar.

Der bisher freigelegte Grundriß deutet auf ein regelmäßig angelegtes monumentales Gebäude hin, von dem durch die Ausgrabungen vor allem die hangseitigen Kellergeschosse erfaßt wurden (Abb. 12, 13). Diese sind jedoch nicht wie bei zahlreichen bisher ausgegrabenen Beispielen über die gesamte Länge einer Seite des Gebäudes errichtet, so daß die Geländestufe, die den Höhenunterschied zwischen Erdgeschoß und Keller ermöglicht, an dieser Stelle liegt, sondern das Kellergeschoß wird hier an mindestens zwei Seiten von Steinmauern eingerahmt. Die in diesem Fall von den hethitischen Baumeistern gewählte ungewöhnliche Lösung ist darauf zurückzuführen, daß man sich im Norden zumindest bis zur Mitte des Gebäudes des hochanstehenden Felsen bedienen konnte. Abarbeitungen im Fels belegen, wie die Mauern mit diesem gleichsam verzahnt wurden. Der Niveauunterschied wurde erst östlich des anstehenden Fels so groß, daß man die Mauern in Fachwerkkonstruktion mit Lehmziegelfüllung errichtete, so daß das aus Lehmziegeln errichtete Kel-

²⁷ Die Arbeiten standen unter der Leitung von K. Kaniuth (Ludwig-Maximilians-Universität München).

²⁸ Seeher 2003, 1–3 Abb. 1.



Abb. 11 Boğazköy-Hattuša. Das Tal vor Sarikale von Osten. Im Vordergrund liegt das neu begonnene Areal, rechts davon der ältere Schnitt und am Bildrand Sarikale. Im Bildhintergrund ist Taanikkaya erkennbar, auf dem geophysikalische Untersuchungen durchgeführt wurden

lergeschoß quasi L-förmig eingefäßt wird. Dagegen bildet im Süden eine ost-westlich-verlaufende Mauer die Trennlinie zwischen dem sich südlich anschließenden höher gelegenen Teil des Gebäudes und der nördlich, hangseitig tiefer liegenden Teile. Auf dieser Seite des Gebäudes reichen die Lehmziegelmauern des Kellergeschosses bis an die Hauptmauer.

Als Glücksfall erwies sich die Tatsache, daß das Bauwerk in einem massiven Schadensfeuer zugrunde ging und stellenweise bis zu sieben Lagen der durch Brand gehärteten Lehmziegelmauern erhalten geblieben sind, in denen sich deutlich die Spuren der Holzbalkenkonstruktion abzeichnen (Abb. 14). Großflächig erhaltene Reste des mehrfach erneuerten Wandputzes zeigen, daß die Wände innen wahrscheinlich weiß verputzt waren und über einen längeren Zeitraum genutzt wurden.

Im Befund der in den unmittelbar anschließenden Arealen durchgeföhrten geophysikalischen Surveys zeichnet sich der ebenfalls verbrannte östliche Teil des Gebäudes deutlich ab. Demnach erstreckt es sich um mindestens eine weitere, ebenfalls verbrannte Raumkette nach Osten. Die scheinbar unterschiedliche Ausrichtung einiger Anomalien in der Geomagnetik könnte ein Indiz dafür sein, daß sich nach Osten weitere Bauten anschließen.

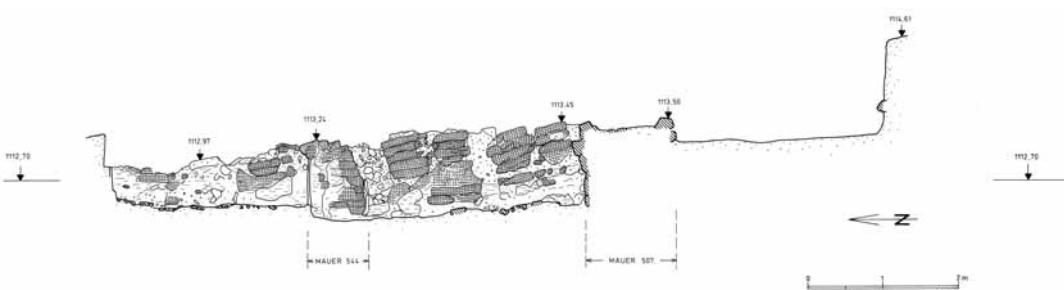
Bemerkenswerterweise wurden in den bisher ausgegrabenen Bereichen nur sehr wenige Funde angetroffen. Dies könnte im Falle des Hauptaumes auf die byzantinische Nachnutzung zurückzuföhren sein. In den im Nordosten ausgegrabenen vier Räumen wurde nur wenig Keramik gefunden, die nach einer vorläufigen Analyse anhand des durch U. Schoop erarbeiteten Systems etwa in das frühe 14. Jh. v. Chr. datiert werden kann und so einen ersten Anhaltspunkt für die Dauer der Benutzung dieses Gebäudes gibt²⁹. Im Brandschutt des westlichen der beiden kleinen Räume in der Nordecke des Planquadrats 296/289 wurde eine bemerkenswerte Tontafel (Bo 2006/09) gefunden (Abb. 21, 22), die von G. Wilhelm im Anschluß vorgestellt wird.



12



13



14

Boğazköy-Hattuša

Abb. 12 Plan der Ausgrabungen in den Planquadranten 294-297/288-290 (Stand 10/2006). M. 1:250

Abb. 13 Verbranntes Gebäude in 295-296/289

Abb. 14 Verbranntes Gebäude in 295-296/289. Maueransicht von Westen. Die schraffierte Bereiche zeigen die verbrannten Lehmziegel (M. 1:100)

Der chronologische Ansatz dieser Schicht muß zwar durch weitere Funde bestätigt werden, dennoch zeichnet sich eine bemerkenswerte Parallelität in der Datierung der in den beiden ausgegrabenen Bereichen angetroffenen Architektur ab. Möglicherweise wird darin eine allgemeine Umgestaltung des östlichen Teils der westlichen Oberstadt im frühen 14. Jh. v. Chr. erkennbar. Dieser Frage soll in den zukünftigen Kampagnen nachgegangen werden.

Nach der Brandkatastrophe wurde das Gebäude nicht weiter benutzt. Während der zentrale Teil des Bauwerks nicht nachträglich überbaut wurde, konnten im Westen mindestens zwei jüngere Bauschichten freigelegt werden (Abb. 12). Die unmittelbar auf die ältere Schicht folgende großflächige Bebauung ist wahrscheinlich aufgrund der Bauweise und der relativ regelmäßigen Planung des Gebäudes als allgemein hethitisch anzusprechen, auch wenn angesichts der Lage der Bebauung unmittelbar unter der Grasnabe keine Funde vorliegen, die eine nähere Eingrenzung innerhalb der Zeit zwischen dem 14. bis 12. Jh. v. Chr. erlauben.

Bemerkenswert an diesem jüngeren hethitischen Bauwerk ist die Verzahnung der Mauern des Gebäudes mit dem nord- und südwestlich anstehenden Felsen (Abb. 12). Zahlreiche Abarbeitungen belegen, wie die Architektur mit dem Felsen verbunden war und daß Teile der nördlichen Felsen als Begrenzungen für Räume genutzt wurden.

Die jüngste Nutzungsperiode ist vor allem im östlichen Bereich über dem verbrannten Gebäude festzustellen. Über dem verbrannten Bauwerk wurde in der gesamten Fläche eine massive Lage von Steinen freigelegt. Gleichzeitig weist der Brandschutt der zentralen Räume des Gebäudes Spuren einer sekundären Grube auf, in die ein *in situ* angetroffener Pithos aufrecht stehend eingelassen wurde. Wahrscheinlich handelte es sich bei der Steinlage um eine gepflasterte Freifläche, in die das Vorratsgefäß bis zum Hals eingelassen war. Auf der Grenze zwischen den Planquadrate 295–296/289 wurde eine dorale beigabenlose Bestattung angetroffen. Eine Datierung dieser stratigraphisch eindeutig jüngeren Befunde in byzantinische Zeit erscheint aufgrund der Form des Pithos – insbesondere wegen des stark abgesetzten, spitz zulaufenden Bodens – und durch die Funde zahlreicher Glas- und Eisenfragmente wahrscheinlich. Es wird nun deutlich, daß die byzantinische Besiedlung über die bereits bekannten Bereiche in der zentralen Oberstadt hinaus weitere Teile des Siedlungsgebietes umfaßte³⁰.

Geophysikalische Prospektionen und Surveys im Stadtgebiet

Die seit mehreren Jahren regelmäßig durchgeführten geophysikalischen Prospektionen wurden in erheblich ausgedehntem Umfang fortgeführt³¹. Im Mittelpunkt der Arbeiten steht das Bestreben, Erkenntnisse über bisher unerforschte Stadtbereiche zu erarbeiten. Dabei werden die geophysikalischen Untersuchungen in ausgewählten Bereichen durch herkömmliche Geländebegehungen begleitet. Obwohl die bisherigen Erfahrungen in Boğazköy gezeigt haben, daß die Geomagnetik nicht die Aussagekraft hat, wie sie z. B. in Kuşaklı/Sarissa oder Milet haben, zeigen die Ergebnisse der Kampagne 2006, daß diese Methode zur Gewinnung eines relativ schnellen Überblicks durchaus geeignet ist. Zur Vertiefung sind an ausgesuchten Stellen Erdwiderstandsmessungen notwendig. Insofern wird für die nächsten Jahre eine möglichst vollständige Begehung des Stadtgebiets mittels Geomagnetik angestrebt, die an ausgewählten Stellen dann durch Erdwiderstandsmessungen ergänzt werden. Die Anwendung von Geo-Radar hat sich in den meisten Flächen dagegen bisher nicht bewährt.

³⁰ Neve 1991.

³¹ Die Arbeiten wurden durch H. von der Osten (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg) und von einem Team unter Leitung von H. Stümpel (Christian-Albrechts-Universität Kiel) durchgeführt.

Westliche Oberstadt

Da im Westen des Siedlungsgebiets bisher keine nachhethitischen Baureste erkannt wurden, versprechen die Untersuchungen ein chronologisch wahrscheinlich relativ eindeutiges Bild. Die Arbeiten konzentrierten sich auf Taanikkaya und die Bereiche entlang der westlichen Außenmauer, wobei es die Lücke zwischen den Arbeitsflächen des Kampagne 2004³² und dem Löwentor zu schließen galt.

Auf Taanikkaya zeichnen sich in den Ergebnissen der geomagnetischen Prospektion deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Bereichen ab (Abb. 15). Im Osten und Westen des Plateaus weisen weite Teile kaum Strukturen auf. Dagegen sind entlang der westlichen und nördlichen Geländekante sowie im zentralen Bereich deutliche Anomalien sichtbar. Diese können mit einer entlang des Geländeabbruchs obertägig stellenweise bereits sichtbaren Mauer korreliert werden. Im zentralen Bereich des Plateaus weisen die regelmäßigen geomagnetischen Strukturen wahrscheinlich auf zwei große Gebäude hin. In jedem Fall zeigen die Befunde, daß dieser exponierte, das gesamte westliche Stadtgebiet beherrschende und künstlich abgeflachte Felsen prominent bebaut gewesen ist. Der deutliche Gegensatz zwischen ruhigen Flächen und solchen, die magnetische Anomalien aufweisen, ist ein Indiz dafür, daß diese Bauten freistanden und so besonders hervorgehoben waren (Abb. 11, 15)³³.

In den nach Süden bis zum Löwentor anschließenden Flächen weisen zwar stellenweise hohe Amplituden auf mögliche Bebauung hin, ohne daß jedoch klare Strukturen erkennbar wären. Lediglich im äußersten Westen ist der Verlauf der verbrannten Stadtmauer relativ gut erkennbar, ohne daß jedoch die Struktur der Kastenmauer deutlich würde³⁴. Die breite Streuung der Anomalien im Bild der Geomagnetik könnte ein Indiz dafür sein, daß nicht nur die Mauer brannte, sondern auch die dahinter liegenden Bereiche. Diesen Befund gilt es ebenso wie den Anschluß an Taanikkaya in den kommenden Kampagnen mittels Erdwiderstandsmessungen weiter zu untersuchen. In jedem Fall wird nun der bisher zwar stets kartierte, jedoch nicht gesicherte Verlauf der Mauer unterhalb von Taanikkaya bestätigt³⁵.

Im weiteren Verlauf der Messungen bis zum Löwentor und östlich davon sind zwar stellenweise einzelne Linien zu identifizieren, jedoch können in der Geomagnetik keine klaren Befunde erkannt werden. Bemerkenswert für die weitere Interpretation der geomagnetischen Befunde ist jedoch, daß offensichtlich Umlagerungen von Erdmaterialien in den Meßbildern erkennbar werden, so z.B. im Bereich der Kurve der modernen Straße. Angesichts der massiven Erosionsbewegungen in Boğazköy stellt sich die Frage, ob das in vielen Bereichen wenig aussagekräftige Bild der Geomagnetik nicht zum Teil auch auf diesen Faktor zurückzuführen ist.

Messungen in der zentralen und östlichen Oberstadt

Die großflächigen Ausgrabungen in der zentralen Oberstadt von Ḫattuša haben einige Bereiche ausgespart. Geomagnetische Untersuchungen sollten hier einen Beitrag zur Vervollständigung der urbanistischen Befunde liefern. Bemerkenswert ist, daß der östliche Bereich eines großen untersuchten Areals, das durch die Tempel 2 und 3 im Norden, den Tempel 5 im Osten und die Stadtmauer bzw. die moderne Straße im Süden begrenzt wird, fast völlig unbaut gewesen zu sein scheint (Abb. 16). Lediglich im äußersten Süd-

³² Seher 2005, 63–66 Abb. 1.

³³ Möglicherweise stehen diese Reste in Verbindung mit Siedlungsspuren, die Puchstein beobachtet hat (Puchstein 1912, 13).

³⁴ An der Oberfläche ist in diesem Bereich auch Brandschutt zu finden.

³⁵ Bittel – Naumann 1952, 86.

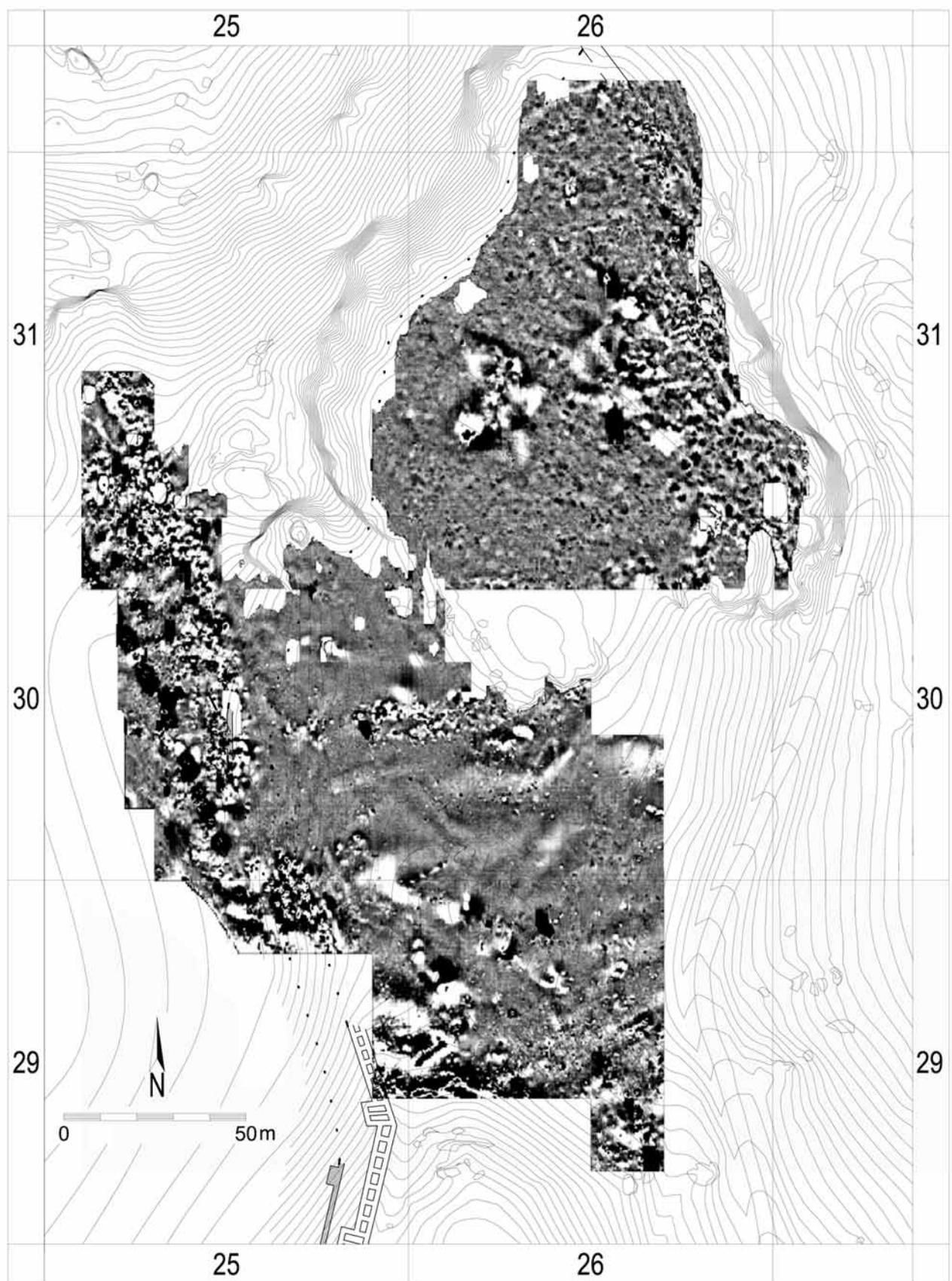


Abb. 15 Boğazköy-Hattuša. Ergebnisse der geomagnetischen Untersuchungen auf Taanikkaya



Abb. 16 Boğazköy-Hattuša. Übersichtsplan über die Geomagnetik im Süden und Osten der Stadt

westen zeigen Anomalien die Existenz eines vermutlich größeren Gebäudes. Gleichzeitig wird hier jedoch auch eine der Schwierigkeiten der Messungen in Boğazköy deutlich, da offenbar massive Überlagerungen durch stark magnetische geologische Strukturen vorliegen.

Nördlich von Tempel 5, westlich entlang der Straße und nördlich von dieser erbrachten die ausgedehnten Messungen ein unterschiedliches Bild. Während starke geologische Störungen westlich der Straße die Geomagnetik teilweise überlagern und auch sonst kaum interpretierbare Befunde in den sehr kleinteiligen Anomalien erkennbar sind, konnte östlich der Straße an einer in der Geomagnetik stark überlagerten Stelle das Potential der Erdwiderstandsmessungen getestet werden (Abb. 17). Der Vergleich der Meßbilder zeigt, daß an den Stellen, an denen die Geomagnetik wenige Interpretationsmöglichkeiten bietet, andere Meßverfahren unter Umständen Ergebnisse liefern. Ein Gebäude innerhalb einer rechteckigen Umfassungsmauer ist klar erkennbar, wobei die Zeitstellung aufgrund der in diesem Bereich durch Grabungen festgestellten langen Nutzung während der Eisenzeit, der Antike und Spätantike nicht geklärt ist³⁶.

36 Vgl. Seher 2006 b.

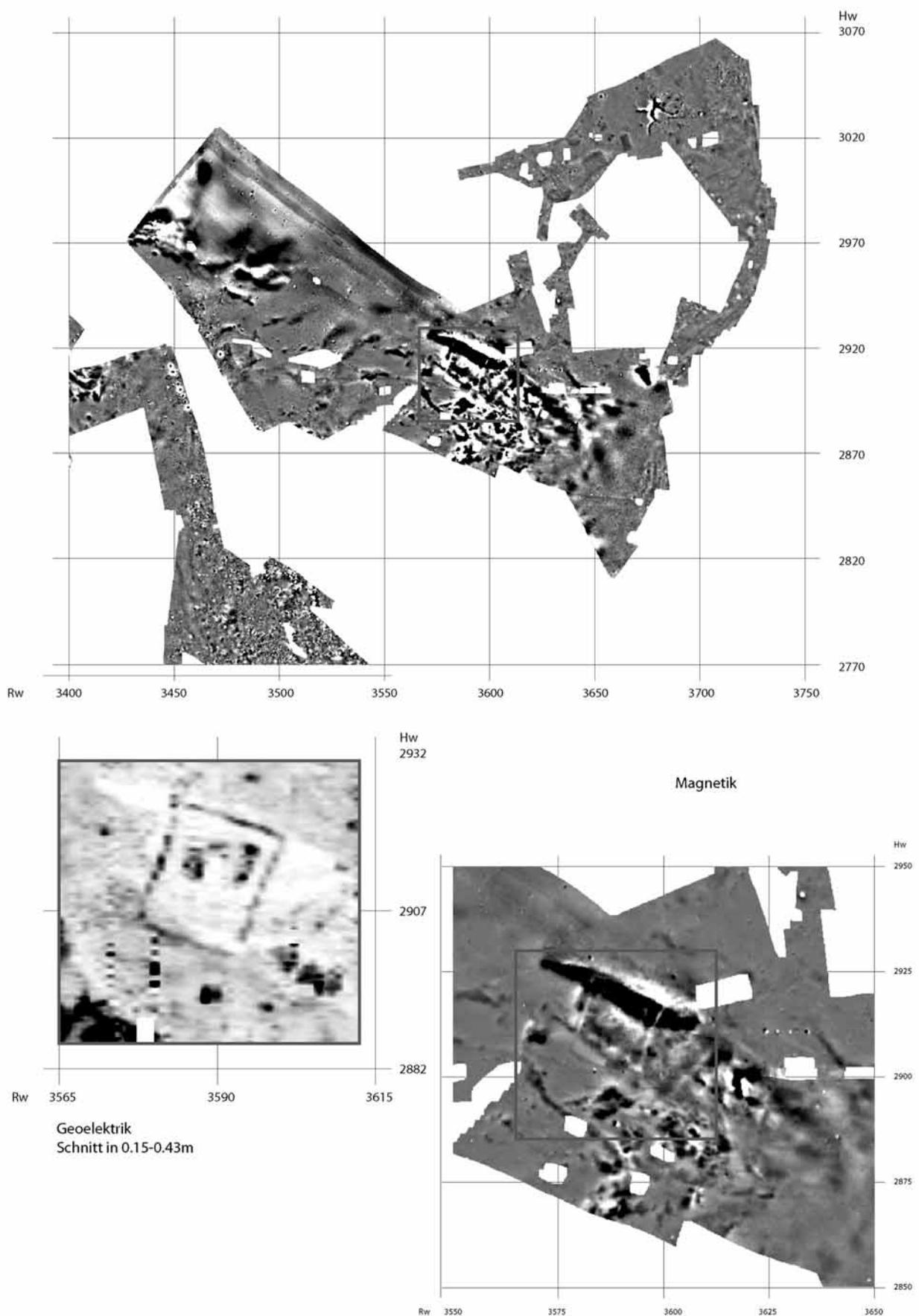


Abb. 17 Boğazköy-Hattusa. Vergleich der geophysikalischen Methoden in dem Bereich zwischen den Ostteichen und der Stadtmauer. Während in der Geomagnetik kaum Strukturen auszumachen sind, zeigt die Anwendung der Erdwiderstandsmessung deutlich die verbesserten Möglichkeiten der Darstellung

Messungen in der Unterstadt, in der Nordstadt und nördlich außerhalb der Stadt

Da die geophysikalischen Prospektionen idealerweise das gesamte bisher archäologisch unerforschte Stadtgebiet umfassen sollten, wurde auch die Unterstadt in die Arbeiten einbezogen. Die ausgewählte Fläche liegt unmittelbar nördlich des modernen Wächterhäuschens und reicht im Osten bis an die Testschnitte der Unterstadtgrabung bzw. im Norden nicht ganz bis an die Geländekante, in der die Abschnittsmauer zu vermuten ist. Zunächst galt es zu klären, ob hier überhaupt angesichts der zahlreichen Bauschichten positive Ergebnisse möglich sind. Das Meßbild zeigt aufgrund magnetischer Überlagerungen abgesehen von einzelnen Linien, die als Mauerzüge anzusprechen sind, keine klaren Strukturen.

Infolge günstiger Umstände konnten auch auf Flächen im Stadtgebiet nördlich des Budaközü-Tals und im nördlichen Umland der Stadt erste Untersuchungen mittels Geomagnetik durchgeführt werden. Der Stadtbereich nördlich des Budaközü-Tals ist bis auf die Grabungen auf Büyükkaya bisher kaum in die Forschungen einbezogen worden. Während sich der Verlauf der nördlichen Stadtbefestigungen deutlich erhöht im Gelände abzeichnet, ist über die Struktur der Bebauung und deren Datierung fast nichts bekannt. Begehungen haben lediglich gezeigt, daß hier mit einer Besiedlung bereits in althethitischer Zeit zu rechnen ist³⁷. Die Ergebnisse erster geomagnetischer Prospektionen erlauben in der Nähe der Stadtmauer die Identifikation von mindestens drei in Reihe liegenden regelmäßigen, ungefähr quadratischen Strukturen mit gerundeten Ecken.

Nördlich der Stadt gab es bekannte Zufallsbefunde³⁸ und Keramikstreuungen, die R. Czichon durch Surveys festgestellt hat³⁹, den Ausschlag für Messungen. Die geomagnetischen Arbeiten sollten in erster Linie das Potential zukünftiger Arbeiten klären. Langfristig besteht das Ziel, in den noch nicht rezent überbauten Arealen Informationen über die Verbindungswege, die Nutzung des Landes und die Anbindung nahe liegender Bereiche (z. B. Nekropole von Osmankayasi oder Yazılıkaya) zu gewinnen. Die Arbeiten wurden auf solchen Parzellen durchgeführt, die in den Surveys von R. Czichon höhere Streuungen von hethitischer Keramik aufwiesen.

Im Bild der Magnetik wechseln sich ruhige Flächen mit räumlich begrenzten Arealen hoher Amplituden ab. Diese treten teilweise in regelmäßigen Strukturen auf, so daß sie wahrscheinlich als verbrannte Gebäude anzusprechen sind. Die deutlich separierte Lage der festgestellten Bauten kann meiner Meinung nach trotz der relativ kleinen Flächen als Hinweis auf eine lockere Besiedlung mit freistehenden Bauten deuten.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Kampagne können mit Blick auf die übergeordneten Fragestellungen der Forschungen folgendermaßen eingeordnet werden:

1. In beiden Grabungsarealen deutet sich eine grundlegende Neugestaltung des westlichen Teils des Tals von Sarikale im frühen 14. Jh. v. Chr. an. Dieser zweite Ansatz der Planung nach der ursprünglichen Gründungsphase der sogenannten Quadratgebäude, die nach einer gewissen Zeit aufgegeben und durch Werkstätten überbaut wurden, umfaßt möglicherweise den gesamten Bereich bis zum Felsen von Sarikale, der durch Anschüttungen und Terrassierungen aktiv modelliert wurde.
2. Die regelmäßig angelegten Bauten weisen zahlreiche Umbauten und Erneuerungen auf und waren zumindest im nördlichen Areal wahrscheinlich

³⁷ Seher 2006 a, Abb. 1.

³⁸ z.B. Schirmer 1969, 66 Abb. 19
Beil. 16.

³⁹ Czichon 1997, 97; Czichon 1999,
50f. Mein Dank gilt R. Czichon, der mir seine noch unpublizierte Arbeit zugänglich gemacht hat.

bis in die Großreichszeit in Benutzung. Im südlichen Areal könnten die westlichen jüngeren, hethitischen Baureste in diese Zeit datieren.

3. Die neu angetroffenen spätantiken Befunde belegen eine deutlich größere Ausdehnung der Siedlung dieser Zeitstufe, als bisher angenommen wurde.
4. Die großflächige Durchführung geophysikalischer Untersuchungen bestätigt zwar die aufgrund der komplexen geologischen Struktur von Boğazköy bekannten Schwierigkeiten, dennoch erwies sich die Methode als geeignet, über weite Bereiche einen Überblick zu erarbeiten. Insbesondere die Aufdeckung markanter Bebauung auf Taanikkaya, des Verlaufs der westlichen Stadtmauer, des Nachweises der Existenz großer Freiflächen im Umfeld der Tempel 3 und 5 sowie der Nachweis lockerer Bebauung nördlich von der Stadt sind für das Verständnis des urbanistischen Gesamtkonzepts bereits jetzt von Bedeutung.

Suzanne Herbordt

Fußförmiges Hieroglyphensiegel aus den Grabungen in der Oberstadt 2006

In der Grabungskampagne des Jahres 2006 ist unter zahlreichen glyptischen Funden ein vollständig erhaltenes fußförmiges Stempelsiegel zutage gekommen⁴⁰. Das in der Tradition der anatolischen Fuß- und Schuhlamette⁴¹ stehende Stück ist insofern außergewöhnlich, als es auf der Stempelfläche eine Hieroglypheninschrift trägt. Von Bedeutung ist auch der gesicherte Fundkontext. Nach Angaben des Ausgräbers wurde es »im Planquadrat 295/306 bei 1081,61 m in der jüngsten Nutzungsphase eines Hauses im Tal vor Sarikale gefunden« (s. dazu den Beitrag von A. Schachner).

Das aus rötlichem Stein bestehende Siegel hat eine Länge von 4,4 cm, eine Höhe von 2,3 cm (am Griff) und eine Breite von 1,6 cm (Abb. 18 a. b). Eine Durchbohrung befindet sich etwa in der Mitte des Fußes. Außer der Hieroglypheninschrift auf der Unterseite trägt das Stück keine weitere Verzierung. Die Schriftzeichen, die den Namen und Beruf des Besitzers wiedergeben, sind auf der langen, schmalen Fläche übereinander angeordnet (von der Ferse in Richtung Spitze) und von einer eingeritzten Umrandungslinie umgeben (Abb. 18 b). Von oben nach unten lautet die Inschrift⁴²: VITA (L. 440/441, um 180° gegenüber den anderen Zeichen gedreht) *tá-tu-wa/i* (L. 29-L. 88-L. 429; die nicht symmetrischen Zeichen sind rechtsläufig) BONUS2 SCRIBA (L. 370, L. 326): »Lebe Tatuwa/i Wohlergehen (dem) Schreiber«. Rechts neben der Berufsangabe befinden sich übereinander zwei kreuzförmige Zeichen, bei denen unklar ist, ob sie zu SCRIBA gehören oder als Füllelemente zu deuten sind. Der Personennname Tatuwa/i ist bislang an anderer Stelle nicht belegt. Die Form der Hieroglyphe VITA (eine Variante von L. 440 und L. 441) deutet auf eine Datierung in die Großreichszeit hin, da sie erstmalig auf Schreibersiegeln aus der Zeit Suppiluliumas I. bezeugt ist; auf älteren Siegeln erscheint VITA dagegen in Form einer Kreuzschleife (L. 369)⁴³.

Großreichszeitliche Parallelen für unser fußförmiges Siegel mit Hieroglypheninschrift gibt es jedoch nicht. Vergleichsbeispiele für fußförmige Siegel aus dem hethitischen Raum sind allesamt älter und tragen auf der Stempelfläche einfache lineare Muster. Dazu gehören zwei Siegel sowie ein Siegelrohling in Fußform aus Boğazköy, die in die Karum-Zeit datieren⁴⁴. R. M. Boehmer und U. Seidl wiesen bereits auf eine Nutzung der fußförmigen

40 Das Stück hat die Fundnummer Bo 06-911-2240.

41 Zu den bronzezeitlichen fuß- und schuhförmigen Siegelamuletten in Anatolien s. Mellink 1956, 40f.; Alp 1968, 136; Seidl 1972, 72f. 75. Vgl. auch die fußförmigen Stempelamulette aus prähistorischer Zeit: A. von Wicked 1990, 74. 88f. mit Ann. 57.

42 Das Umschriftsystem für die Hieroglyphenschrift richtet sich nach den Vorgaben von Hawkins 2000, 23. 34; s. auch Marazzi u. a. 1998, 3–124. Die mit »L« versehenen Zeichennummern beziehen sich auf Laroche 1960.

43 s. dazu Herbordt 2005, 45f.; Herbordt – Alkan 2000, 92f.

44 s. Boehmer – Güterbock 1987, 31 Nr. 96–98 Taf. 9, 96–98.



18a



18b

Abb. 18 Boğazköy-Hattuša. Stempelsiegel in Form eines Fußes (Bo 06-911-2240; Maße: L 4,3–4,4 cm, H 2,3 cm, B 1,5 cm; 16 gr)

gen Siegel mit Zweigmuster als Gefäßstempel hin⁴⁵. Zu dieser karumzeitlichen Gruppe gehören auch zwei Siegel aus Kültepe⁴⁶. Ältere Beispiele aus dem 3. Jt. v. Chr. wurden in Karahöyük, Alaca Höyük und Tarsus gefunden⁴⁷. Interessant in diesem Kontext ist auch der Vergleich mit mehreren schnabelschuhförmigen Amuletteigeln aus Alişar und Gordion⁴⁸. Alle tragen einfache lineare Muster auf der Unterseite des Schuhs. Während die Stücke aus Gordion aus einem hethitischen Grab stammen, sind die Fundkontakte aus Alişar weniger aufschlußreich.

Mit dem Siegel des Schreibers Tatuwa/i ist der Typus des fußförmigen Amuletteigels erstmalig auch für die Großreichszeit belegt. Eine genauere Datierung innerhalb dieser Periode ist jedoch nicht möglich, weil zum einen entsprechende Vergleichsstücke fehlen und zum anderen der Schreiber Tatuwa/i zeitlich nicht näher einzuordnen ist. Es ist zu erwarten, daß in zukünftigen Ausgrabungen weitere Beispiele dieses Siegeltypus folgen werden.

Gernot Wilhelm

Ausgewählte Textfunde der Kampagne 2006

Unter den Keilschrifttexten, die im Jahre 2006 während der Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša im Gebiet westlich bzw. südwestlich von Sarıkale gefunden wurden, sind drei von besonderem Interesse.

1. Im Planquadrat 293/304 wurde ein Brief (Bo 2006/01) in mittelhethitischer Schrift entdeckt, der von einem Mord oder einem Totschlag handelt (Abb. 19). Die Tafel ist nur auf der Vorderseite und am unteren Rand sowie mit nur einer Zeile auf der Rückseite beschrieben. Die Oberfläche ist nicht gut erhalten und vor allem am Anfang beschädigt; im unteren Teil der Tafel sind die Ecken so weit abgebrochen, daß der Wortlaut des letzten Abschnitts (Zz. 15–25) nicht mehr sicher rekonstruiert werden kann; in Z. 15 ist von »Boten« (LÚMÉŠ TE₄-M[I] die Rede, die anscheinend zum Palast (Z. 16: [A-N]A É. GAL^{LIM}) abgegangen sind oder geschickt wurden.

⁴⁵ Boehmer – Güterbock 1987, 31. U. Seidl weist jedoch auf das jüngere Datum der gesiegelten Gefäßfragmente hin (Seidl 1972, 75). Vgl. dazu aus der hethitischen Schicht in Gordion auch Mellink 1956, Taf. 23 e. In Karahüyük sind Abdrücke fußförmiger Siegel in den Schichten I–III in erster Linie auf halbmondförmigen Tongeräten bezeugt. s. Alp 1968, 162 Abb. 31–35; 163 Abb. 36–39 Taf. 63, 157; 137, 423; 145, 446; 146, 447–449; 147, 450. 451; 149, 457.

⁴⁶ s. Özgüç 1968, Taf. 39, 5; 40, 1 (letzteres Siegel angekauft mit Herkunftsangabe Kültepe).

⁴⁷ Alp 1968, Taf. 15, 35; Koşay 1938, Taf. 106, A1/a7; Goldman 1956, Abb. 393, 19. – Vgl. auch Goldman 1956, Abb. 44 ein unstratifiziertes Tonsiegel.

⁴⁸ von der Osten 1937, 223f. Abb. 248, d871. a430; Mellink 1956, 40f. Taf. 23a–d.



Abb. 19 Boğazköy-Hattuša. Hethitischer Brief (Bo 2006/01)

Vs.	1	[A-]N[A _]x x ^U 2 ^{I-na} [-a-r]a ^{QI} - ^{BI} -MA 3 ^{UM-MA} [_]x x ^{IR} -KA- ^{MA}
	4	^{ka-a-ša} -kán I-NA ŠÀ-BI KUR-TI
	5	^{hu-u-ma-an} SIG ₅ -in
	6	^{nu-kán} ^{ka} -a-ša LÚ ^{URU} An-ta-x[
	7	LÚ ^{URU} Ta-aš-li ku-en-ta
	8	^{nu-mu} -kán LÚ ^{MEŠ} UR [^U T] a-aš- ^{li}
	9	^{an-da} ú-wa-u-wa- ^{an} -zi
	10	^{U-UL} ma-az- ^{za} -an-zi
	11	^{URU} Du-pu-ra-aš-ma-aš-kán ku-it
	12	^{pé-ra-an} ^{nu} ma-ah- ^{ha} -an
	13	^{ki-ša-ri} na-at ú-wa-am-m[i]
	14	A-NA DUMU BE-LÍ-LA ha-at-r[a-mi]]

»Dem ... und dem Inara sage: Folgendermaßen sagt ..., dein Diener:
Hier⁴⁹ ist im Lande alles in Ordnung.

Hier (i. e. in meinem Zuständigkeitsbereich) hat ein Mann von Anta... einen Mann von Tašli getötet, und die Leute von Tašli wagen nicht, sich (hilfesuchend) an mich zu wenden, weil (der Ort) Dupura vor ihnen (liegt). Wie es (weiter) geschieht, werde ich dem Sohn meines Herrn schreiben.«

Der Brief ist an zwei Personen gerichtet, die gegenüber dem Absender einen deutlich höheren Rang haben. Leider ist nur der Name eines der Adressaten lesbar, nämlich Inara. Dieser Name ist in der Schreibung *I-na-ar* mehrfach bezeugt, so in den beiden mittelhethischen Landschenkungsurkunden KBo 5.7 Rs. 55 (hier ist es der Name des Schreibers) und Bo 90/722, außerdem in KBo 3.1 II 23. Eine Plene-Schreibung, wie sie hier vom Abstand her anzunehmen ist, ist sonst nicht bezeugt.

49 In der Auffassung von *kaša* als einer lokalen und sprecherdeiktischen Bestimmung folge ich dankbar einem Hinweis von E. Rieken.



Abb. 20 Boğazköy-Hattusa. Tonlebermodell (Bo 2006/02)

Der Herkunftsstadt des Mörders ist nicht sicher zu ergänzen; es sind mehrere mit *Anta-* beginnende Ortsnamen bezeugt: *A-an-ta(-aš)* Bronzetafel I 69; *A-an-ta-li-ia-aš* KBo 10.10 III 26, *An-ta-al-li-ia* HT 2 II 11; *An-ta-lu-ut-ta* HT 2 I 22 und *An-tar-la-a* KBo 5.7 Rs. 39. Tašli und Dupura sind sonst nicht belegt.

Die Übersetzung von 11f., die einem Vorschlag von E. Rieken folgt, führt zu der Annahme, daß der Weg von Tašli zu dem Ort, an dem der Absender des Briefes wohnt, über Dupura führt und die Leute von Tašli mit denen von Dupura ebenso verfeindet sind wie mit denen von Anta-... Über den Hintergrund der Tat – etwa Blutrache – sagt der Text leider nichts.

2. Ein weiterer Fund aus dem Schutt des Häuserviertels westlich von Sarikale besteht in einem Tonlebermodell (Abb. 20; Bo 2006/02); die Beschriftung in akkadischer Sprache ist fast ganz erhalten, obwohl ein Teil des Modells abgebrochen ist. Die Schrift geht – wie auch bei anderen Lebermodellen aus Hattusa – auf einen fremden Schreiber zurück. Das Modell zeigt deutlich zwei Gallen, worauf auch das Omen abhebt. Mehrfaches Vorkommen von Gallenblasen ist in babylonischen Gallenomensammlungen schon in altbabylonischer Zeit und noch in der kanonischen Serie des 1. Jahrtausends v. Chr. (*šumma martu* »wenn die Gallenblase«) bezeugt. Auffällig viele Modelle aus Hattusa beziehen sich auf dieses Phänomen⁵⁰.

1 II ZÉ *ka-ia-ma-an-tu₄* GAR *ša-ni-tu₄* *i-na* ZAG GAR *x x* *me-ši-na la uš-ta-ha-qā*

2 ^{lū}KÚR *i-dan-ni-in-ma ša-ki-in-šu*

3 *i-na* KUR-*ia i-ša-ak-ka-an*

50 Vgl. Meyer 1987, 153–158.



Abb. 22 Boğazköy-Hattuša. Detail der Tontafel Bo 2006/09. Die Abdrücke von 4–5 Schnüren sind deutlich zu erkennen

Abb. 21 Boğazköy-Hattuša. Tontafel (Bo 2006/09)

»2 Gallen, eine normale ist vorhanden, die andere liegt rechts . . . , ihre Flüssigkeit vermischen sie nicht miteinander:
Der Feind wird erstarken und dann seinen Statthalter
in meinem Land einsetzen.«

3. Aus dem Schutt des Hauses südwestlich von Sarikale stammt die Tafel Bo 2006/09 (Abb. 21, 22). Obwohl der obere Teil der Tafel sowie die rechte Hälfte ganz abgebrochen sind und die Oberfläche sehr stark beschädigt und nur an ganz wenigen Stellen erhalten ist, ist aus den geringen erhaltenen Resten unzweifelhaft zu erkennen, daß es sich um eine mit Rolliegeln gesiegelte, vor Zeugen geschriebene Urkunde in hethitischer Sprache handelt.

Auf der Vorderseite sowie auf dem oberen Teil der Rückseite ist ein etwa 2,6 cm breiter Streifen links durch eine senkrechte Linie abgeteilt; hier finden sich ganz geringe, aber eindeutige Reste von Siegelabrollungen. Die Spuren auf der Vs. deuten auf zwei Siegelabrollungen, von denen die eine mit einer parallel zur Abrollung verlaufenden und damit um 90° zur Tafelbeschriftung gedrehten Namensbeischrift versehen ist, die als [...]x-zi-di⁷ GAL KI[KAL]. BAD⁷ (=KARAŠ⁷) »[...]zidi, Oberster des He[rlagers(?)]« gelesen werden kann. Die zweite Abrollung ist anscheinend nicht mit einer Beischrift versehen. Auf dem abgebrochenen oberen Teil der Tafel war wohl noch Raum für eine weitere Abrollung. Auf der Rückseite befinden sich zwei Abrollungen, die mit je einer, leider stark beschädigten Siegelbeischrift versehen sind. Auch der linke Rand war gesiegelt, hier finden sich ebenfalls Reste einer Namensbeischrift.

Vier der Siegelabrollungen sind sicherlich den Zeugen zuzuordnen, die am Ende des erhaltenen Teils der Rückseite aufgeführt sind. Obwohl keiner der Namen ganz lesbar ist, entsprechen die Zeilenanfänge mit IGI^m... »vor PN« ganz dem üblichen Formular akkadischer Rechtsurkunden.

Da im Bruch der Tafel deutlich die Abdrücke mehrerer Schnüre sichtbar sind (Abb. 22), kann angenommen werden, daß die Urkunde zusätzlich zu den Siegelabrollungen auch noch Siegelungen auf angehängten Bullen aufwies, wie sie bei Landschenkungsurkunden üblich sind. Für eine solche Verwendung unterschiedlicher Siegelpraktiken bei einer und derselben Tafel gibt es bisher keine Parallele.

Daß die Sprache der Urkunde hethitisch ist, geht nur aus Vs. 6' hervor, wo nach einem Abschnittsstrich die Satzeinleitung *[n]a-aš-za* [...] folgt. An dem Rechtsgeschäft ist anscheinend ein höherer Beamter beteiligt, denn am Anfang von Vs. 7' liest man 'GAL' LÚ^{MEŠ} x[...]. Auf die Art des Rechtsgeschäfts könnte Vs. 8' deuten, wenn das dort erhaltene *i-ša*(-) als akkadographische Schreibung *I-ŠA[-AM/MU]* zu verstehen und also zu akk. *šāmu* »kaufen« zu stellen ist; dies bleibt freilich ganz unsicher.

In Vs. 10' ist von 12 Schafen die Rede (XII 'UDU^{Hl.}'A' [...]).

Auch wenn die Tafel so stark zerstört ist, daß der Inhalt weitgehend unbekannt bleibt, ist doch festzuhalten, daß uns hiermit erstmals eine Rechtsurkunde vorliegt, wie sie bisher in Ōattuša und anscheinend auch sonst im hethiterzeitlichen Anatolien nicht bezeugt ist. Unter den erhaltenen Zeichen ist keines, das eine Datierung auf Grund der bekannten paläographischen Kriterien zuläßt; eine Datierung in die mittelhethitische Zeit ist nicht auszuschließen. Die der neuen Tafel zeitlich und räumlich am nächsten stehenden Urkunden, die Siegelabrollungen auf einem dafür freigelassenen Streifen auf der linken Seite der Tafelvorderseite aufweisen, stammen aus Emar und Ekalte (14. und 13. Jh. v. Chr.).

Zusammenfassung

Andreas Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša 2006

Schlagworte

Hattuša • mittelhethitisch • Rundplastik
• Architektur

Die Ausgrabungen im Tal vor Sarikale wurden mit einer Erweiterung nach Osten fortgeführt. Unter den erneut massiven Schuttsschichten, in denen mehrere außergewöhnliche rundplastische Einzelfunde gemacht wurden, konnten zwei regelmäßige Gebäude des 14. Jhs. v. Chr. freigelegt werden, die von Gassen umgeben sind. Der östlich bis zum Felsen von Sarikale anschließende Hang ist durch mindestens zwei parallel verlaufende Mauern terrassiert. Hethitische Werksteine könnten von einem großen Gebäude herrühren. Südwestlich von Sarikale wurde auf einem natürlichen Plateau, das die westliche mit der zentralen Oberstadt und dem Tempelviertel verbindet, eine neue Grabungsfläche begonnen. Es können drei Schichten unterschieden werden, von denen die älteste im 14. Jh. v. Chr. in einem massiven Feuer zugrunde gegangen ist. Die Datierung dieses Gebäudes parallel zu den nördlichen Befunden deutet auf eine grundlegende Neustrukturierung der westlichen Oberstadt von Hattuša in dieser Zeit hin. Auf eine weitere hethitische Schicht folgt eine byzantinische Nutzung, die zeigt, daß die Ausdehnung dieser Siedlungsphase wesentlich größer ist, als bisher angenommen. In der Unterstadt wurde der rekonstruierte Abschnitt der Stadtmauer in einem Festakt durch den Minister für Kultur und Tourismus seiner Bestimmung übergeben.

Abstracts

Andreas Schachner, The Excavations at Boğazköy-Hattuša in 2006

Keywords

Hattuša • Middle Hittite • sculpture in the round • architecture

The excavations in the valley beneath Sarikale have been extended eastwards. Underneath further massive debris layers, in which several unusual artefacts sculpted in the round were found, we unearthed two regular buildings from the 14th cent. B.C. which were flanked by lanes. The slope leading up to the cliff of Sarikale from the east is terraced by at least two walls running parallel. Hittite ashlar could originate from a large building. On a natural plateau to the south west of Sarikale connecting the western upper town with the central upper town and the temple precinct, excavations were begun at a new area. It was possible to distinguish three layers, the oldest of which was destroyed by a massive fire in the 14th cent. B.C. The dating of the building parallel to the find assemblage to the north indicates a radical reorganisation of the western upper town of Hattuša in this period. A further Hittite layer is then succeeded by a Byzantine-era utilisation, which shows that the settlement phase lasted very much longer than has heretofore been assumed. In the lower town the reconstructed section of the city wall was formally inaugurated at a ceremony with the Minister of Culture and Tourism.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–6, 8–11, 13, 19–23: A. Schachner • Abb. 7, 12, 14: H. Özel • Abb. 16, 17: H. Stümpel

Abkürzungen

- Akurgal 2001 • E. Akurgal, *The Hattian and Hittite Civilisation* (Ankara 2001)
 Alp 1968 • S. Alp, *Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya* (Ankara 1968)
 Bittel 1937 • K. Bittel, *Boğazköy. Die Kleinfunde der Grabungen 1906–1912 I. Funde hethitischer Zeit*, WVDOG 60 (Leipzig 1937)
 Bittel u. a. 1975 • K. Bittel (Hrsg.), *Das Hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya. Mit Beiträgen von K. Bittel – J. Boessneck – B. Damm – H. G. Güterbock – H. Hauptmann – Rudolf Naumann – W. Schirmer, Boğazköy-Ḫattuša 9* (Berlin 1975)
 Bittel – Naumann 1952 • K. Bittel – R. Naumann, *Boğazköy-Ḫattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient Gesellschaft in den Jahren 1931–1939*, WVDOG 63 (Stuttgart 1952)
 Boehmer 1972 • R. M. Boehmer, *Die Kleinfunde von Boğazköy*, WVDOG 87 (Berlin 1972)
 Boehmer – Güterbock 1987 • R. M. Boehmer – H. G. Güterbock, *Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy, Boğazköy-Ḫattuša 14* (Berlin 1987)
 Czichon 1997 • R. Czichon, *Studien zur Regionalgeschichte von Ḫattuša/Boğazköy 1996*, MDOG 129, 1996, 89–102
 Czichon 1999 • R. Czichon, *Studien zur Regionalgeschichte von Ḫattuša/Boğazköy 1998*, MDOG 131, 1999, 47–56
 Darga 1976 • M. Darga, *Eski Anadoluda Kadın* (İstanbul 1976)
 Ekiz 2006 • H. Ekiz, *M.Ö. 2. Bin Hittit Dönemi insan heykelcikleri ile insan tasvirlerinde görülen başlık tipleri*, Kubaba 8, 2006, 20–35
 Fischer 1963 • F. Fischer, *Die hethitische Keramik von Boğazköy, Boğazköy-Ḫattuša 4* (Berlin 1963)
 Goldman 1956 • H. Goldman, *Excavations at Gözlu Kule, Tarsus 2* (Princeton 1956)
 Hawkins 2000 • D. Hawkins, *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I 1* (Berlin 2000)
 Herbordt 2005 • S. Herbordt, *Prinzen- und Beamten Siegel auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa, Boğazköy-Ḫattuša 19* (Berlin 2005)
 Herbordt 2006 • S. Herbordt, *Puduhepa. B. in der Ikonographie*, in: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 11, 1/2 (Berlin 2006) 108–110
 Herbordt – Alkan 2000 • S. Herbordt – M. Alkan, *Ein scheibenförmiges Hieroglyphensiegel im Sivas Museum*, *Archivum Anatolicum* 4, 2000, 89–98
 van den Hout 1995 • T. van den Hout, *Tuthaliya IV. und die Ikonographie hethitischer Großkönige des 13. Jhs.*, *Bibliotheca Orientalis* 52, 5/6, 1995, 545–573
 İashı 1993 • A. İashı, *A Hittite Statue Found in the Area of Ahurhisar*, in: M. Mellink – E. Porada – T. Özgüç (Hrsg.), *Aspects of Art and Iconography. Anatolia and its Neighbors, Studies in Honor of Nîmet Özgüç* (Ankara 1993) 301–308
 Koşay 1938 • H. Z. Koşay, *Alaca Höyük Hafriyatı. 1936 daki çalışmalarla ve keşiflere ait ilk rapor* (Ankara 1938)
 Koşay 1951 • H. Z. Koşay, *Türk Tarih Kurumu tarafından yapılan Alaca Höyük Kazısı 1937–1939 daki çalışmalarla ve keşiflere ait ilk rapor* (Ankara 1951)
 Laroche 1960 • E. Laroche, *Les hiéroglyphes hittites* (Paris 1960)
 Marazzi u. a. 1998 • M. Marazzi – N. Bolatti-Guzzo – P. Dardano, (Hrsg.), *Il geroglifico anatolico*, *Istituto Universitario Orientale DSA, Series Minor* 57 (Rom 1998)
 Mellink 1956 • M. Mellink, *A Hittite Cemetery at Gordion* (Philadelphia 1956)
 Meyer 1987 • J.-W. Meyer, *Untersuchungen zu den Tonlebermodellen aus dem Alten Orient*, *AOAT* 39 (Kevelaer 1987)
 Neve 1991 • P. Neve, *Boğazköy-Ḫattuša in byzantinischer Zeit*, in: V. Kravari – J. Lefort – C. Morrisson (Hrsg.), *Hommes et richesses dans l'Empire byzantin II* (Paris 1991) 91–102
 Neve 1993 • P. Neve, *Ḫattuša, Stadt der Götter und Tempel* (Mainz 1993)
 Neve 1999 • P. Neve, *Die Oberstadt von Ḫattuša. Die Bauerwerke I. Die Bebauung im zentralen Tempelviertel, Boğazköy-Ḫattuša 16* (Berlin 1999)
 Neve 2001 • P. Neve, *Die Oberstadt von Ḫattuša. Die Bauerwerke II. Die Bastionen des Sphixtores und die Tempelviertel am Königs- und Löwentor, Boğazköy-Ḫattuša 17* (Mainz 2001)
 von der Osten 1937 • H. H. von der Osten, *The Ali ar Hüyük. Seasons of 1930–32 Part II*, *OIP* 29 (Chicago 1937)
 Özgüç 1968 • N. Özgüç, *Seals and Seal Impressions of Level Ib from Karum Kanış* (Ankara 1968)

Anschriften

PD Dr. Andreas Schachner
 Deutsches Archäologisches Institut
 Abteilung Istanbul
 Ayazpaşa Camii Sok. 48
 TR-34437 Gümüşsuyu-Istanbul
 schachner@istanbul.dainst.org

Prof. Dr. Gernot Wilhelm
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg
 Institut für Altertumswissenschaften
 Lehrstuhl für Altorientalistik
 Residenzplatz 2, Tor A
 D-97070 Würzburg
 Grnt.wilhelm@t-online.de

PD Dr. Suzanne Herbordt
 Universität Leipzig
 Altorientalisches Institut
 Klostergasse 5
 D-04109 Leipzig
 SHerbordt@aol.com

Boğazköy-Ḫattuša im Internet:
www.hattuscha.de
www.dainst.org/index_643_de.html

- Parzinger – Sanz 1992 • H. Parzinger – R. Sanz, Die Oberstadt von Ḫattuša. Hethitische Keramik aus dem zentralen Tempelviertel, Boğazköy-Ḫattuša 15 (Berlin 1992)
- Poetto 2002 • M. Poetto, Nuove bullae geroglifiche di presumibile attribuzione alla regina Puduhepa, in: S. de Martino – F.Peccholi Daddi (Hrsg.), Anatolia Antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati (Florenz 2002) 637–641
- Puchstein 1912 • O. Puchstein, Boghasköi. Die Bauwerke, WVDOG 13 (Leipzig 1912)
- Schirmer 1969 • W. Schirmer, Hethitisches Steinplaster im Stadtplanquadrat S/30, in: K. Bittel – H. G. Güterbock – H. Hauptmann – H. Kühne – P. Neve – W. Schirmer (Hrsg.), Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen 1967 und 1968 (Berlin 1969) 66
- Schoop 2006 • U. Schoop, Dating the Hittites with Statistics: Ten Pottery Assemblages from Boğazköy-Ḫattuša, in: D. Mielke – J. Seeher – U. Schoop (Hrsg.), Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, Byzas 4 (Istanbul 2006) 215–240
- Seeher 2003 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2002. Mit Beiträgen von Suzanne Herbordt und Ulf-Dietrich Schoop, AA 2003/1, 1–24
- Seeher 2004 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2003, AA 2004/1, 59–76
- Seeher 2005 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2004. Mit Beiträgen von Rainer Pasternak und Gernot Wilhelm, AA 2005/1, 63–80
- Seeher 2006 a • J. Seeher, Chronology in Ḫattuša: New Approaches to an Old Problem, in: D. Mielke – J. Seeher – U. Schoop (Hrsg.), Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, Byzas 4 (Istanbul 2006) 197–214
- Seeher 2006 b • J. Seeher (Hrsg.), Ergebnisse der Grabungen an den Ostteichen und am mittleren Büyükkale-Nordwesthang in den Jahren 1996–1998, Boğazköy-Berichte 8 (Mainz 2006)
- Seidl 1972 • U. Seidl, Gefäßmarken von Boğazköy, WVDOG 88 (Berlin 1972) von Wickede 1990 • A. von Wickede, Prähistorische Stempelglyptik in Vorderasien (München 1990)

